

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 118 (1992)

Heft: 49

Illustration: [s.n.]

Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterführung hinunter. Tatsächlich, hier hingen Fahrpläne. Allerdings ziemlich weit vorn. Der Perron, auf den ich verwiesen wurde, lag in meinem Rücken. Ich ging zurück, jagte die Treppe hoch. Der Zug stand bereit. Als geübter Bahnreisender wollte ich noch einen Blick auf die Routentafel an den Wagen werfen. An den ersten drei waren keine. Ich stieg zu, hoffte, dass ich mich in der Eile nicht getäuscht hatte.

Schriftdeutsch im Fahrpreis nicht inbegriffen

Am Abend dann die Rückfahrt. In St.Gallen nahm ich den Eurocity aus Prag. In einem Abteil fand ich noch Platz. Bald kam ich mit einem älteren Ehepaar aus Graz ins Gespräch. Diesmal wollte kein Kondukteur erscheinen. Der Österreicher wurde nervös. «Könnten Sie mich bitte rechtzeitig darauf aufmerksam machen, wenn wir uns Zürich nähern; in der Nacht kann man die Ortschilder nicht lesen, und eine Durchsage erfolgt seit der Grenze in diesem Zug nicht mehr.» Es stellte sich heraus, dass das Ehepaar ebenfalls nach Basel wollte. «Sie können mit mir kommen», sagte ich.

In Zürich wartete bereits der Zug nach Basel. Der Österreicher verstaute sein schweres Gepäck, seine Frau atmete auf. Kaum war der Zug angefahren, kam der Kondukteur. Er starnte lange auf die Fahrkarten der Österreicher. «Hier können Sie nicht bleiben», sagte er dann in breitem Dialekt, «das ist ein Wagen erster Klasse.» Der Österreicher sah den Kondukteur verständnislos an. Ich übersetzte dessen Bemerkung ins Hochdeutsche. «Soll ich jetzt mit dem ganzen Gepäck durch den Zug gehen?» fragte der Österreicher und fügte zaghhaft hinzu: «Der Wagen hier ist ja beinahe leer.»

«Ja, Sie müssen wechseln oder nachzahlen», beharrte der Kondukteur in breitem Dialekt. Ich übersetzte wieder.

«Können Sie die Frau und den Mann nicht hierlassen und ein Auge zudrücken?» erlaubte ich mir noch zu sagen.

Das österreichische Ehepaar war offensichtlich müde und machte weder den Eindruck, sie hätten sich einen Platz in der ersten Klasse erschleichen wollen, noch schienen sie über soviel Geld zu verfügen, um den Aufschlag schmerzlos zu bezahlen.

«Mischen Sie sich nicht ein», erwiderte der Kondukteur barsch.

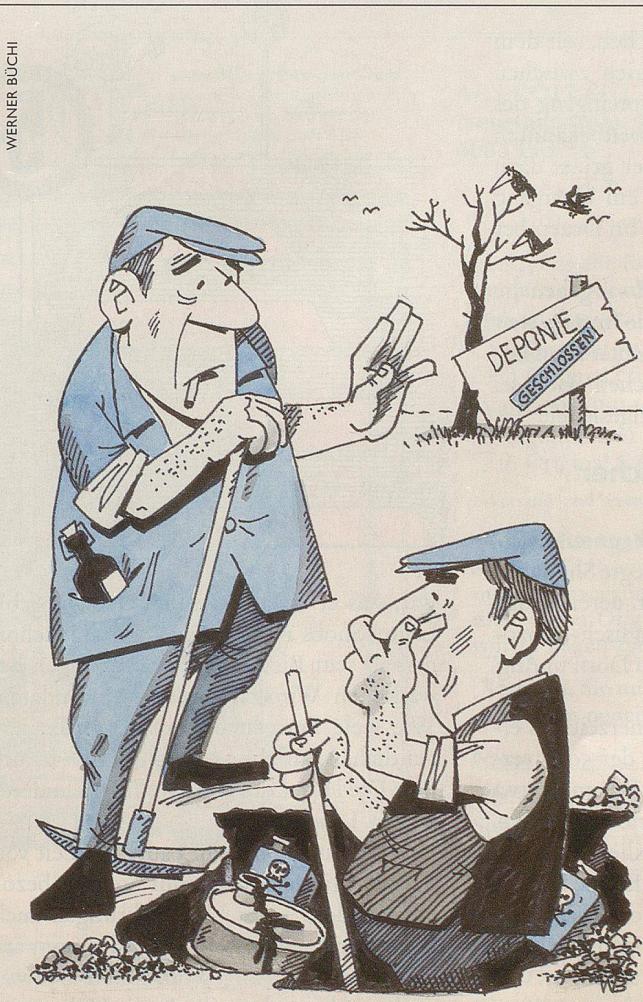
«Lassen Sie», sagte der Österreicher, «ich wechsle. Wir sind eben in der Schweiz.»

Mir kam wieder die Bemerkung meines Vaters, die Schweizer Eisenbahnen seien die pünktlichsten und saubersten, in den Sinn. Von Höflichkeit hatte er nichts gesagt. Vielleicht war das damals selbstverständlich ...



Obwohl viele Velos ohne feste Beleuchtung sind und damit nicht den Vorschriften entsprechen, werden sie zu Tausenden in Verkehr gesetzt. Die Polizei wäre dagegen nicht machtlos, kapituliert aber vor der Menge. Per Gesetz soll nun Licht am Velo für «nicht mehr obligatorisch» erklärt werden ...

**«Wämmers nöd
gseht, chammers
au nöd uufschril-
be!»**



Unter der Erdoberfläche in der Schweiz sind rund 40 000 Standorte vorhanden, wo der Boden durch ehemalige Abfalldeponien oder verschmutzte Erde zum Teil stark verseucht ist. Mindestens 500 solcher Altlasten müssen in den nächsten Jahren mit einem Milliardenaufwand saniert werden.

**«Mer wei nid
grüble, mer sötte
spare!»**